

Guten Abend.

Ich weiß, welchen Wert Kontext auf seine Unabhängigkeit legt, auch und gerade von der taz, wohlgemerkt, und ja, die taz betrachtet Kontext auch als unabhängig, wie sollte es anders sein. Sonst hätte ich als Chefredakteurin ja auch das Recht, euch in eure Texte hineinzuzuquetschen, und nichts läge mir ferner. Ich habe außerdem genug zu tun – und Babs, meine Co-Chefin auch.

Aber natürlich ist Kontext für uns trotzdem mehr als eine der unzähligen Beilagen, die wir im Laufe eines Jahres drucken und mit produzieren, seien es die der Berliner Theater, die ihr Programm stets auch mit Essays präsentieren, oder auch die Broschüren der Initiativen und NGOs vor Aktionstagen.

Denn Kontext ist eben eine richtige Zeitung, die uns genau so fern ist, dass wir manchmal denken: Puh, das hätten wir so aber nicht geschrieben – und aber noch viel häufiger denken: Ja, das hätte, mit Verlaub, ebenso gut bei uns stehen können, eigentlich sogar sollen, warum hatten wir das eigentlich nicht? Und dann sind wir froh, dass wir es quasi, irgendwie, ja doch hatten, weil Kontext eben am Wochenende dabei liegt.

Ich muss nun zugeben, dass ich anders als meine Co-Chefin Babs gar keine Bezüge nach Baden-Württemberg habe. Ich bin in Ostwestfalen aufgewachsen und habe in Hamburg studiert, mich hat es also immer eher nach Norden als nach Süden gezogen, ich habe in meinem Leben wirklich nicht viel Zeit in Baden-Württemberg verbracht.

Aber wie der Zufall so will, und es ist in Wirklichkeit natürlich gar kein Zufall – Kontext schafft es, mich genau bei dem bisschen Baden-Württemberg, das ich kenne, zu erwischen. Ausgerechnet die Buchhandlung mit angeschlossener Keramikwerkstatt, in die meine Freundin Doris mich in Freiburg vor zwanzig Jahren mit den Worten schleppte: 'dies ist das heimliche Zentrum Freiburgs' – ausgerechnet diese Buchhandlung Jos Fritz spielt dann plötzlich in einem Kontext-Text über Coronaleugner eine tragende Rolle.

Kontext schafft es also auch, Baden-Württemberg-Ignorantinnen wie mich genau an den wenigen Punkten abzuholen, die das Land auf meiner inneren Landkarte ausmachen! Und dann, ganz kurz nachdem ich mit einem Freund darüber nachgedacht habe, ob nach heutigen Maßstäben eigentlich Mark Twain tatsächlich noch als Anti-Rassist durchginge und man dringend, ganz dringend eigentlich die Abenteuer des Huckleberry Finn nochmal nachlesen müsste – just in diesem Augenblick also erfahre ich, dass das Vorbild des Mississippi gar nicht

das Original in den US-Südstaaten gewesen sei, sondern nein, der Neckar, den Mark Twain im Jahr 1878 auf dem Floß herabgeschippert sei! Kontext erklärt literarische Weltgeschichte ganz neu.

Derselbe Text übrigens ist ein meisterliches Beispiel dafür, wie man Hassliebe zu einer Stadt so aufschreibt, dass ein jeder und eine jede ihre eigene Stadt darin erkennt: "Und dann diese Bebauung bis an den äußersten Rand, die keinen verwertbaren Zentimeter schont und beim ohnehin kompromissbereiten Naturerlebnis unausweichlich vergegenwärtigt, dass Schönheit und Ästhetik, Umwelt und Menschheit sich als zweit-, dritt- oder viertrangig einzugliedern haben..." – schreibt Minh Schredle über Stuttgart, und ich denke: Das ist von ähnlich heilsamer Kraft wie die Wutanfälle Thomas Bernhards über Österreich – die Leserin kennt sich überhaupt nicht aus an dem Ort, der da geschlachtet, gevierteilt und an der Laterne aufgehängt wird. Aber es ist gut, dass jemand die Worte dafür findet, wie es ist, wenn man von urbaner Menschenverachtung umgeben ist. Ich habe 6 Jahre in Köln gelebt, ich weiß, wovon ich rede.

Und es scheint vielen taz-Leserinnen und Lesern ganz ähnlich zu gehen. Ja, kürzlich las ich in einem Leserbrief aus Mainz zu eurem „Bombengeschäfte“-Text, dieser hätte unbedingt prominenter platziert werden müssen, aber dazu sei die taz wohl zu „behäbig“! „Behäbig“ gehört nun nicht zu den Schimpfworten über die taz, an die ich mich gewöhnen möchte, und werde daher auch ein Auge darauf haben, an welchen Stellen wir uns etwas von euch abschneiden müssten.

Natürlich, ohne dass es euch dann fehlt. Denn euch wünsche ich alles Gute zum 11. Geburtstag und freue mich auf die weitere Feier.